

# Forschungsziel Nestbeschmutzung

Eine Kommission untersucht die Beteiligung der Kaiser-Wilhelm-Institute, dem Vorläufer der Max-Planck-Gesellschaft, an den Nazi-Verbrechen.  
Von Sabine Lueken

Die Max-Planck-Gesellschaft (MPG) mit ihren Instituten gilt als renommierteste Großforschungsgemeinschaft der Bundesrepublik, sozusagen als »deutsches Oxford«. Sie hatte einen mörderischen Vorläufer, die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Eine Kommission beim Präsidenten der MPG untersucht seit vier Jahren die »Verstrickung« der Kaiser-Wilhelm-Institute (KWI) in die Verbrechen der Nazis. Die Forscher haben »mittlerweile wissenschaftliche Befunde vorgelegt, die eine geistige Miturheberschaft und zum Teil aktive Mitwirkung von Direktoren und Mitarbeitern mehrerer biowissenschaftlich ausgerichteter Institute an den Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes historisch zweifelsfrei belegen«, heißt es in einer Broschüre *Biowissenschaften und Menschenversuche an KWI – Die Verbindung nach Auschwitz*. So ließ sich zum Beispiel Otmar von Verschuer als Direktor des KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik von Mengele aus Auschwitz Präparate schicken. Im Sommer 2001 bat der damalige Präsident der MPG, Hubert Markl, Überlebende der Menschenversuche während eines öffentlichen Treffens um Verzeihung.

Aus dem »Fall Verschuer« ist inzwischen der »Fall Butenandt« geworden. Wieviel der berühmte Hormonforscher und Nobelpreisträger von 1938 über die Medizinverbrechen und den Massenmord in Auschwitz wußte, ist immer noch nicht restlos geklärt. Butenandt war NSDAP-Mitglied seit 1936 und von 1960 bis 1972 Präsident der MPG, danach ihr Ehrenpräsident. Nur die Mitglieder der Forschungsgruppe haben bisher Zugang zu seinem Nachlaß. Die verschiedenen Formen der Verdrängung des Unrechts sind darin mustergültig zu studieren: Ausblenden des politischen Umfelds, verdinglichende Wortwahl in den Briefen, sorgfältiges Verschweigen, rechtzeitige und gezielte Vernichtung von Dokumenten. Butenandt, ein bis heute anerkannter Wissen-

schaftler, Wegbereiter der Antibabypille von Schering, sagte im IG-Farben-Prozeß aus, von Menschenversuchen an KZ-Häftlingen »niemals auch nur andeutungsweise gehört« zu haben. Er hielt seine Ausführungen zur Sache auch 1988 noch für wahr und richtig. Jusos in seinem Geburtsort Bremerhaven fordern seit Jahren, die Adolf-Butenandt-Straße dort umzubenennen.

## Biowissenschaften

Vier KWI-Institute stehen im Mittelpunkt der Kritik: Das KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik in Berlin-Dahlem, das unter seinem Leiter Eugen Fischer nach 1933 einen gewaltigen Aufschwung nahm, nachdem es bei der Gründung 1927 noch – aus Angst vor Mißbrauch durch rechte Kräfte – umstritten war. Die Deutsche Forschungsanstalt für Psychiatrie in München (DFA/KWI), das KWI für Hirnforschung in Berlin-Buch und das KWI für Biochemie unter ihrem Leiter Adolf Butenandt.

Die Verbindung von Forschungsprojekten an KWI zu den tödlichen Menschenversuchen des Josef Mengele in Auschwitz ist inzwischen zweifelsfrei festgestellt worden (Verschuer, Magnussen). Die Zusammenarbeit zwischen den Wissenschaftlern des KWI für Hirnforschung Julius Hallervorden, Hugo Spatz und Willibald Scholder mit der psychiatrischen Landesanstalt Brandenburg-Göhrden, die zu einem Zentrum der »Euthanasie«-Morde wurde, ist erwiesen. Die Tötungsstätten und die dort tätigen Ärzte bildeten mit dem KWI ein effizientes Netzwerk und lieferten mehr als tausend Gehirne dorthin. »Bestellungen« waren da gar nicht erforderlich, man kannte sich und wußte auch so, was die Forscher brauchten (H.W. Schmuhl: *Hirnforschung und Krankenmord*). Sehr wahrscheinlich hat Günther Hillmann, Mitarbeiter am KWI für Biochemie, anhand von Blutpräparaten von KZ-Insassen TBC-Resistenz- und Rassenforschung betrieben; Butenandt behauptete, davon nichts gewußt zu haben. Dies ist eine bisher offene Frage, um deren Beantwortung sich eine ganze Forschergruppe bemüht. Für den Sanitätsdienst der Luftwaffe, Außenabteilung Gehirnforschung, experimentierte Hugo Spatz. Am KWI München war Fritz Roeder für die Luftwaffe an Höhenversuchen beteiligt. Unterdruckversuche, erst an weißen Kaninchen, dann an epileptischen Kindern, machte Hans Nachtsheim, Abteilungsleiter für Experimentelle Erbpathologie am KWI für Anthropologie. Mit ihm zusammen arbeitete Dr. Gerhard Ruhtenstroth-Bauer vom KWI für Biochemie an diesem Projekt.

Hugo Spatz war nach 1945 Direktor der Neuroanatomischen Abteilung des Max-Planck-Instituts für Hirnforschung in Gießen. Hans Nachtsheim erhielt 1955 das Bundesverdienstkreuz, 1956 wurde er Mitglied im Bundesgesundheitsrat. Für alle diese Stützen der deutschen Nachkriegsgesellschaft gilt, daß sie Schäden an Leib und Leben ihrer Probanden billigend in Kauf nahmen. Bestraft wurde keiner.

## Ergebnisse

Inzwischen liegen schriftliche Ergebnisse auch aus anderen Forschungsbereichen des auf fünf

Jahre angelegten Projektes vor. In dem Sammelband *Autarkie und Ostexpansion* finden sich Beiträge zum Thema »Ost- und Lebensraumforschung«. Die »Ostraumforschung« betrieben die Nazis im Zusammenhang mit ihrer Eroberungspolitik. Sie sollte ihre Autarkiepläne wissenschaftlich fundieren und die praktische Umsetzung ermöglichen. Hier ging es zum Beispiel um die Züchtung besonders resistenter Pflanzen für die eroberten Ostgebiete oder um den Raub von ganzen Samen-Sammlungen der renommierten sowjetischen Pflanzenforschung. Ein zweiter Band, *Rüstungsforschung im Nationalsozialismus*, versammelt Beiträge über Waffenentwicklung, Rohstoffnutzung und Ersatzstoffentwicklung für militärische Zwecke. Selbst das kleine KWI für Lederforschung in Dresden forderte seine Opfer: Auf der »Schuhprüfstrecke« im Konzentrationslager Sachsenhausen mußten sich zum Ausprobieren von Lederersatzstoffen Hunderte von Gefangenen buchstäblich zu Tode laufen (Anne Sudrow, a.a.O.).

## Nach 1945

Andere Mitglieder der Forschungsgruppe beschäftigten sich mit der Bürokratie der KWG/MPG. Der Umgang mit den jüdischen Kolleginnen und Kollegen (bekanntester Fall: Lise Meitner) war ein weiterer Schandfleck der Institute. Kürzlich zeigte ein Vortrag der US-amerikanischen Wissenschaftlerin Ruth Lewin Sime, daß auch Otto Hahn, eine Ikone der deutschen Wissenschaft, zu den Verdrängern gerechnet werden muß. Wie Butenandt gehörte er zu denjenigen, die die »Reinheit« der Wissenschaft jenseits der Politik proklamierten, nach dem Motto: »Nicht wir waren Schuld, die Nazis sind's gewesen«, wobei sie als »Grundlagenforscher« sogar heimlich Widerstand geleistet hätten, indem sie Freiräume schufen oder zur Rettung der Wissenschaft sogar extra in die Partei eintraten – so argumentierten sie bei der Entnazifizierung. Haben sich die Generalverwaltung der KWG und einzelne Institutsdirektoren nach 1945 bzw. 1948 bemüht, ihre entlassenen und vertriebenen Mitarbeiter zurückzuholen? Die Antwort auf diese Frage könnte ein Gradmesser sein für ihre »Verstrickung«. Die Emigranten sprechen für diese Zeit von einer zweiten »Vertreibung«. »Hahn und seine Generation haben die Juden, die aus ihrer Mitte verschwunden waren, nie betrauert und nie vermißt«, sagte Professor Sime.

Im Gegenteil. Marianne Ufer, die Tochter Max Ufers, des Pflanzengenetikers am KWI für Züchtungsforschung, der sich nicht von seiner jüdischen Frau scheiden lassen wollte und deshalb emigrieren mußte, berichtete folgendes: Nach der Rückkehr der Familie nach Deutschland gab Wilhelm Rudolf, vormals SS-Mitglied und Direktor am KWI für Züchtungsforschung, Ufer den Rat, nicht auf dem Campus zu wohnen wegen einer möglichen Diskriminierung seiner Frau. Das war im Jahr 1953.

Otmar von Verschuer, Eugen Fischers Nachfolger auf dem Chefessel des KWI für Anthropologie wurde reingewaschen und bekam 1951 eine Professur als Leiter des Instituts für Humangenetik in Münster. Karin

Magnussen, NSDAP-Mitglied seit 1931 und Verfasserin eines rassenpolitischen Lehrbuchs, die an heterochromen Augen der Kinder einer »Zigeunersippe« forschte, und sich später von Dr. Mengele die Augen von getöteten Kindern aus Auschwitz schicken ließ, gab ab 1950 an einem Bremer Gymnasium bis zu ihrer Pensionierung wieder Biologieunterricht.

»Verdrängung« nach 1945, das war nicht nur ein psychologisches Phänomen, wie die Projektleiterin Carola Sachse schreibt, sondern auch ein kommunikativer Prozeß »der

Aufgabe der Geschichtswissenschaft, die mehr und anderes leiste, so Carola Sachse. Kontextualisierung heißt das Stichwort: Durch den Vergleich mit Forschungen in anderen Ländern, insbesondere den USA und der Sowjetunion, hofft sie, das spezifisch Nationalsozialistische an den KWI-Forschungen und ihrer Kooperation mit der Politik herauszuarbeiten. So gab es Eugenik und »Rassenhygiene« nicht nur bei den Nazis, in den USA wurden über 60.000 Menschen zwangssterilisiert; ein Vorbild für Hitler.

Ein Beispiel, wie die NS-Machtübernahme ganze Forschungsrichtungen bis heute beeinflusst, zeigen die spannenden Untersuchungen von Helga Satzinger, Gastwissenschaftlerin im Forschungsprogramm: Als Butenandt den Juden Goldschmidt als Direktor ablöst, fallen auch dessen Theorien der Nicht-Eindeutigkeit der Gene ins Vergessen. Butenands völkisch-national geprägte Ideologie von genau definierbaren Rassenmerkmalen, von Höherzucht und klarer Geschlechterdifferenz ließ nur die Eindeutigkeit der Gene zu, Goldschmidts Modell war zu komplex. Mit der – später – »ein-Gen-ein-Enzym-Hypothese« genannten Vorstellung der Wirkungsweise der Gene prägte er und der Zoologe Alfred Kühn ihr Fach bis heute. Erst jetzt werden auf der Basis neuester experimenteller Befunde die Arbeiten von Goldschmidt auf ihre Brauchbarkeit abgeklöpft.

Jedes Dokument, jede Autobiographie, jede Publikation, jede Erinnerung muß genau geprüft werden, um die historischen Tatsachen von Apologien trennen zu können. Denn »die Vergangenheit selbst ist ein Opfer der Nazis geworden«, so sagte Ruth Lewin Sime. Daß sie nicht ganz der »historischen und moralischen Amnesie« anheimfallen, ist Autoren wie Ernst Klee zu verdanken. Er hat – ohne Karriere Rücksichten nehmen zu müssen – die Nazi-Verbrecher beim Namen genannt. Die Max-Planck-Gesellschaft dagegen hat sich ihre Geschichte noch 1990 in einer Festschrift zum 75jährigen Bestehen (*Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft*) auf über 1.000 Seiten weitgehend unkritisch aufbereiten lassen.

Dabei ist über die Rolle der Wissenschaften im Nationalsozialismus seit etwa zwanzig Jahren verstärkt geforscht worden. Öffentlicher Auftakt der Kritik war – parallel zum

Ärztetag – der Gesundheitstag 1980 in Westberlin. Vor allem aus der Medizingeschichte und der Frauen- und Geschlechterforschung kamen viele Arbeiten, die sich mit Rassen- und Sexualpolitik befaßten. Darin gab es auch Bezüge zu Forschungen an KWI, aber keine Gesamtschau. Die Mitarbeiterinnen der Forschungsgruppe kommen zum Teil aus diesen Zusammenhängen, dazu Gastwissenschaftler aus Frankreich, den USA und anderen Ländern sowie Naturwissenschaftler, die auch Wissenschaftshistoriker sind. Sie sind jünger, akribischer und differenzierter und werden hoffentlich bessere Ergebnisse erzielen.

Fern jeder Sachkenntnis sagte der damals neue MPG-Präsident Peter Gruss in einem »Spiegel«-Interview: »Es ist ja nun wirklich nicht so, daß unsere Labors von lauter Frankensteins bevölkert sind.« Hoffentlich hat er mittlerweile die Ergebnisse seiner Präsidentenkommission zur Kenntnis genommen.

**Literatur**

Susanne Heim (Hg.): *Autarkie und Ostexpansion. Pflanzenzucht und Agrarforschung im Nationalsozialismus. Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus*. Bd. 2, Wallstein Verlag, Göttingen 2002, 306 Seiten, 20 Euro  
 Doris Kaufmann (Hg.): *Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus. Bestandaufnahmen und Perspektiven der Forschung*. Bd. 1, Wallstein Verlag, Göttingen 2000, 776 Seiten, 40,90 Euro

Ernst Klee: *Deutsche Medizin im Dritten Reich. Karrieren vor und nach 1945*. Fischer Verlag, Frankfurt/M. 2001, 416 Seiten, 25 Euro  
 Helmut Maier: *Rüstungsforschung im Nationalsozialismus. Organisation, Mobilisierung und Entgrenzung der Technikwissenschaften. Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft*. Bd. 3, Wallstein Verlag, Göttingen 2002, 432 Seiten, 29 Euro  
 Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e.V. (Hg.): *Symposium in Berlin. Biowissenschaften und Menschenversuche an Kaiser-Wilhelm-Instituten – Die Verbindung nach Auschwitz. Ansprachen der Eröffnungsveranstaltung*. München 2001

Carola Sachse, (Hg.): *Ergebnisse 1-9. Vorabdrucke aus dem Forschungsprogramm »Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft«*  
 Ergebnisse 1: Hans Werner Schmuhl: *Hirnforschung und Krankenmord. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung 1937-1945*. Berlin 2000

Ergebnisse 2: Robert N. Proctor: *Adolf Butenandt (1903-1995). Nobelpreisträger, Nationalsozialist und MPG-Präsident. Ein erster Blick in den Nachlaß*. Berlin 2000

Ergebnisse 3: Carola Sachse/Benoit Massin: *Biowissenschaftliche Forschungen an Kaiser-Wilhelm-Instituten und die Verbrechen des NS-Regimes*. Informationen zum gegenwärtigen Wissensstand. Berlin 2000.

Carola Sachse: »Persilscheinkultur«. In: Bernd Weisbrod (Hg.): *Akademische Vergangenheitspolitik. Beiträge zur Wissenschaftskultur der Nachkriegszeit*. Göttingen 2002

Die Vorabdrucke können beim Forschungsprogramm »Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft«, Glinkastr. 5-7, D-10117 Berlin, bezogen werden.

**Sabine Lueken schrieb in KONKRET 8/02 über Schicksale von NS-Zwangsarbeitern**

Berliner Illustrierte Zeitung

1330 Foto: bpk

**OO Zwillinge werden geprüft / Ein interessanter Forschungsweig im Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin-Dahlem**



Besuchprüfung von Zwillingen.

Nur die Zwillinge-Zwillinge (Zwillinge) genau Daten genommen. Sie werden als Zwillinge (Zwillinge) bezeichnet, die Zwillinge (Zwillinge) sind Zwillinge (Zwillinge). Die Zwillinge (Zwillinge) sind Zwillinge (Zwillinge).



Prüfung Dr. Jell. von Berlin, der Leiter des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Hirnforschung, bei der Prüfung eines Zwillingens.

**Gute Kontakte zu Mengele: Otmar v. Verschuer in einem Bericht der »Berliner Illustrierten Zeitung«, 1930**

sich rekonstituierenden wissenschaftlichen Eliten«. Man vereinbarte eine gemeinsame Sprachregelung, z. B. die »Reinheit« der Wissenschaft, stellte sich gegenseitig »Persilscheine« aus, und manchmal »verdrängte« man auch buchstäblich, indem man sich von allzu »Belasteten« und »Entgleisten« trennte oder sie weglöbte, wie Verschuer. Die negativen gesellschaftlichen Folgen dieser energiereichen Verdrängungsleistung – sozusagen der Fluch der bösen Tat – wirken bis heute.

50 Jahre später können viele Dinge nicht mehr rekonstruiert, die Versäumnisse der Justiz nicht durch die Geschichtswissenschaft nachgeholt werden. Schuld oder Unschuld der beteiligten Wissenschaftler sind nicht mehr zweifelsfrei festzustellen. Das sei auch nicht